

Grenzwertig?

Grenzwertig?

„Sehet, welch ein Mensch!“ Das ruft Pilatus aus, als er den gefolterten und mit Purpurmantel und Dornenkrone verhöhnten Jesus dem Volk präsentiert. Sehet, welch ein Mensch. Und, in der Tat, das war er auch, ein Mensch. Und ich finde, dass dies gerade in den letzten Tagen seines irdischen Lebens überdeutlich wird. Wenn man die Evangelien liest, dann wird Jesus über weite Strecken bei allem, was er sagt und tut, sachlich, besonnen und beinahe abgeklärt dargestellt. Ja, manchmal ist er leicht genervt vom Unverständnis seiner Gefolgsleute, doch das kommt sehr selten vor. Doch gleich nach seinem Einzug in Jerusalem am Palmsonntag erleben wir eine überraschende Wendung.

Jesus geht in den Tempel und räumt dort in einer Weise auf, die wir an ihm so noch nie gesehen haben. Er jagt die Händler mitsamt ihren Opfertieren auf die Straße und stößt die Tische der Geldwechsler um, an denen man die heimische Währung in die für die Bezahlung der Opfertiere vorgeschriebenen tyrischen Schekel umtauschen konnte. Wir erleben hier einen jesuanischen Wutausbruch, der seinesgleichen sucht. Jesus wendet hier ganz offen Gewalt an – zum ersten und einzigen Mal.

Wird er sich damit selbst untreu? „Selig sind die Sanftmütigen“, so sagt er es in der Bergpredigt. Doch an Sanftmut erinnert sein Verhalten nicht. Wichtig finde ich, darauf zu achten, für was sich Jesus hier so energisch ins Zeug legt. Es geht ihm nicht um sein eigenes Wohl. Es geht ihm um die Heiligkeit und die Offenheit des Tempels. Hier sollen alle Völker zum Gebet willkommen sein. Tatsächlich aber werden Reiche bevorzugt. Wer arm ist und nichts zu opfern hat, muss draußen bleiben.

Doch es bleibt die Frage, die an Aktualität nichts verloren hat: Wie weit darf ich gehen? Wie lebt man Sanftmut, wenn ein Machthaber getrieben von imperialistischem Größenwahn ein anderes Land überfällt und so sehenden Auges Zehntausende von Menschen in den Tod schickt? Jesus hat immer wieder gezeigt, dass er auf der Seite der Schwachen, der Armen und der Unterdrückten stand. Seinem Beispiel zu folgen, ist sicherlich richtig. Aber wo sind die Grenzen? Ist es in Jesu Sinne, Waffen zu liefern, deren Einsatz dazu führt, dass Menschen sterben. Oder ist es besser, keine Waffen zu liefern, wohl wissend, dass auch das das Sterben nicht beendet?

Jede und jeder von uns steht vor der Aufgabe, sich zu diesen Fragen zu verhalten, den eigenen Standpunkt zu finden oder eben auch festzustellen, dass die Suche danach erfolglos bleiben wird. Manchmal bleibt uns nichts anderes übrig, als unsere innere Zerrissenheit auszuhalten. Doch wir dürfen Gott davon erzählen und ihn im Gebet um Rat und Hilfe bitten. Wie gut, dass er uns zuhört. Amen.